Jahresbericht FQA 2013
zur Vorlage im gemeinsamen Gesundheits- und Sozialausschuss
Juli 2009

Gh - Gender- Check

In Bezug auf die Lebensqualität der Bewohner und Bewohnerinnen in Alten- und Pflegeheimen lassen sich eine Reihe von Faktoren nennen, bei welchen Genderaspekten eine Bedeutung zukommt.

Diese sollen im Folgenden aufgeführt werden:

- Frauen leben im Durchschnitt in Deutschland immer noch ca. knapp 7 Jahre länger als Männer. Daher stellen sie die Mehrzahl, nämlich ca. 75% der in den Alten- und Pflegeheimen lebenden Bewohner.

- Bei der Gruppe der Hochbetagten, bei denen sowohl Multimorbidität, Demenzerkrankungen und Einschränkungen der Mobilität sowie die damit verbundene Pflegebedürftigkeit häufiger auftreten, sind Frauen mit ca. 80% in noch höherem Maße überrepräsentiert.

- Das Durchschnittsalter der Heimbewohnerinnen liegt mit ca. 85 Jahren deutlich über dem der Heimbewohner mit ca. 80 Jahren.

- Aus „objektiver" Sicht sind also Frauen schon rein zahlenmäßig von den besonderen Problemen, mit denen HeimbewohnerInnen in ihrem letzten Lebensabschnitt konfrontiert sind, verstärkt betroffen.

- Auf der anderen Seite gehören Abhängigkeit und Schwäche nach wie vor oft nicht zum akzeptierten (Selbst-) Bild bei Männern. Daher haben sie, wie aus sozialpsychologischen Forschungsarbeiten bekannt ist, oft besondere psychische Probleme bei einer mit einem höherem Alter evt. verbundenen Hilflosigkeit und Pflegebedürftigkeit.

- Männer verfügen (auch) im Alter i.d.R. in geringfügigerem Ausmaß über ausreichende soziale Netzwerke als Frauen.

- Zusammenfassend haben in Alten- und Pflegeheimen lebende Männer und Frauen tendenziell also unterschiedliche Probleme und daraus folgend andere Bedürfnisse, welche sowohl bei der Pflege, im Umgang mit den BewohnerInnen allgemein als auch bzgl. Freizeitangeboten eigentlich berücksichtigt werden müssten.

- Arbeiten, die sich mit diesem Thema befassen, stellen jedoch zumeist fest, dass- u.a. aufgrund der Vielzahl anderweitiger Probleme wie Überforderung von Pflegekräften etc.- GM-(= Gender Mainstreaming) Aspekte im Alltag der Heime derzeit noch nicht in angemessener Weise beachtet werden.

- Erschwert wird eine Einbeziehung von GM- Gesichtspunkten auch dadurch, dass das Personal in ganz überwiegendem Maße weiblich ist; derzeit stellen Männer nur einen geringen Anteil (in der Größenordnung von ca. 10 -15 %) der Pflegenden in den stationären Einrichtungen der Altenpflege.

- Begründet ist dies zum einen durch das wie bei den meisten anderen sozialen Berufen auch bestehende und durch potentielle männliche Auszubildende negativ bewertete weibliche Image des Berufes. Zum anderen spielen weitere – harte - Faktoren wie bspw. die damit immer noch verbundene geringere Bezahlung eine Rolle.

- Entscheiden sich Männer doch für den Altenpflegeberuf, so sind sie oft in höherem Ausmaß als ihre Kolleginnen in verwaltenden und koordinierenden Tätigkeiten und entsprechend geringerem Maß in der direkten Pflege der Bewohnerinnen und Bewohner zu finden.

- Eine ungünstige Situation kann durch die geschilderte Situation v.a. für männliche Heimbewohner entstehen, für die es zu wenig Ansprechpartner des eigenen Geschlechts hinsichtlich ihrer spezifischen Interessen gibt.